# Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

**Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein**

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 24 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Dienstag den 29. Januar 1929 | 54. Jahrgang


## Neues vom Tage.

— Reichspräsident v. Hindenburg ist an die Spitze des Präsidiums der diesjährigen Jahresschau in Dresden „Reisen und Wandern" getreten. Ebenso hat der Reichstagspräsident Löbe seinen Beitritt zum Ehrenpräsidium der Jahresschau erklärt.

— Ein zwischen dem polnischen Auswandererамt und der deutschen Arbeitszentrale unterzeichnetes Abkommen setzt ein Kontingent von 63 000 polnischen Saisonarbeitern beiderlei Geschlechts gegen 50 000 im Vorjahre fest.

— Die italienische Regierung hat einen zweiten Kredit von 20 Millionen Lire für Petroleumbohrungen in Albanien und die Ausbeutung der bis jetzt entdeckten Gruben unter italienischer Leitung bewilligt.

— Im Hafen von Kalkuta sind bei einer Razzia der Polizei in einem Schiff Opium und andere verbotene Betäubungsmittel im Werte von 140 000 Mark in die Hände gefallen.

— Die Regierung in Neu-Seeland ist nach Meldungen aus Wellington durch ihren Vertreter auf den Cook-Inseln unterrichtet worden, daß auf Samoa neue Eingeborenenunruhen bevorstehen.

## Zum Steuervereinheitlichungsgesetz.

Im Reichstag wird zur Zeit das Steuervereinheitlichungsgesetz beraten. Die nachstehenden Ausführungen, die aus der Feder eines gründlichen Kenners der recht verwickelten Materie stammen, behandeln die Vorlage, soweit sie die Grund- und Gewerbesteuer betrifft. Die Redaktion.

Der englische Ministerpräsident hat einmal gesagt: „Wir produzieren nicht, um Steuern zu bezahlen. Die Erhebung von Steuern soll einen produktiven und nicht einen unproduktiven Eingriff in die Wirtschaft darstellen." Ob England dieses Ziel mit seiner Steuergesetzgebung bereits erreicht hat, kann dahingestellt bleiben. Wir in Deutschland sind jedenfalls noch weit davon entfernt. Das gilt besonders für die Realsteuern, die ihrem Grundgedanken nach auf die persönliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen keine Rücksicht nehmen sollen. Infolgedessen sind derartige Steuern nur erträglich, wenn sie mit geringen Sätzen erhoben werden, und wenn ihre Erhebung sich auf einen möglichst großen Kreis von Steuerpflichtigen erstreckt. Bisher werden in Deutschland zwar alle Grundstücke von der Grundsteuer, aber nur die stehenden Gewerbe von der Gewerbesteuer erfaßt, die letzteren auch nur insoweit, als es sich um private Unternehmungen handelt. Das Wandergewerbe wird zwar verschiedentlich zu gebührenähnlichen Steuern herangezogen, aber nicht der allgemeinen Gewerbesteuer unterworfen. Hier wäre bei den bevorstehenden Beratungen des Steuervereinheitlichungsgesetzes die erste Möglichkeit, den Kreis der Steuerpflichtigen zu erweitern. Hinzukommen aber müßte vor allem die Ausdehnung der Steuerpflicht auf die Betriebe der öffentlichen Hand. Wenn man in einer auf privatkapitalistischer Grundlage beruhenden Volkswirtschaft schon der öffentlichen Hand gestattet, sich im Wettbewerb mit der Privatwirtschaft zu betätigen, dann muß wenigstens die Grundlage dieses Wettbewerbs die gleiche sein. Ob und inwieweit man die freien Berufe zur Gewerbesteuer heranziehen kann, wird ernsthaft zu prüfen sein, und zwar ebenso unter dem Gesichtspunkt einer stärkeren Verteilung der Steuerlast, wie unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Ausübung eines freien Berufes nicht ohne weiteres einem lediglich auf Gewinnerzielung gerichteten Gewerbe gleichgestellt werden kann.

Daß die Realsteuern eine mit ihrem Charakter nicht mehr zu vereinbarende Höhe erlangt haben, ist allgemein bekannt. Infolgedessen war auch die Absicht des Reichstagsbeschlusses, aus dem heraus die gegenwärtige Vorlage entstanden ist, mit ihrer Hilfe eine Senkung der Realsteuern herbeizuführen. Diese Absicht wird durch den vorliegenden Gesetzentwurf leider nicht verwirklicht. Im Gegenteil, es liegt in dem Entwurf sogar eine gewisse Tendenz zur Erhöhung der Steuern. Diese Tendenz ergibt sich aus der Festsetzung der sogenannten Steuer-Meßzahlen. Diese Steuermeßzahlen sind als Durchschnittszahlen der gegenwärtigen Steuerbelastung errechnet und daher nicht als Steuersätze anzusprechen. Die Steuersätze aber sollen nun in Prozenten der Steuermeßzahlen festgesetzt werden, und es müßte sich schon ein grundlegender Wandel in der Mentalität derjenigen Menschen vollziehen, die zurzeit in Deutschland die Geschicke der Kommunen lenken, wenn sich nicht als erste Folge einer solchen Relegung bei ihnen, soweit die gegenwärtigen Steuersätze noch unter 100 Prozent der Steuermeßbeträge liegen, der Ehrgeiz entwickeln sollte, vor allem erst einmal an diese 100 Prozent heranzukommen. Theoretisch notwendig ist eine solche Entwicklung nicht, aber praktisch würde es nach allen Erfahrungen ziemlich sicher dahin kommen. Die Folge davon ist, daß, wenn überhaupt die Steuermeßzahlen beibehalten werden sollen, ihre Höhe wesentlich herabgesetzt werden muß.

Da eine unmittelbare Senkung der Realsteuern von dem vorliegenden Gesetzentwurf leider nicht zu erwarten ist, wird es um so mehr darauf ankommen, wenigstens die andern Ziele einer Vereinheitlichung und Vereinfachung der Ländersteuern zu erreichen. Dabei kommt es für die Zukunft in erster Linie auf die Vergleichbarkeit dieser Steuern in den einzelnen Gemeinden an. Bei der Grundsteuer wird die Vergleichbarkeit durch die Bestimmungen des Gesetzentwurfs im wesentlichen erreicht. Nicht dagegen bei der Gewerbesteuer, und zwar deswegen nicht, weil hier im Gegensatz zu dem ersten Entwurf des Finanzministeriums nunmehr verschiedene Steuersätze oder, um sich dem Sprachgebrauche des Entwurfs anzupassen, verschiedene Umlagesätze erhoben werden können. Es ist nach dem vorliegenden Gesetzentwurf möglich, und sogar die Regel, daß je ein Umlagesatz festgesetzt wird für die Gewerbeertragssteuer und für die Gewerbekapital- und Lohnsummensteuer. Damit aber hört praktisch jede Vergleichbarkeit auf. Steuersachverständige werden sie natürlich durch Umrechnung herstellen können, die Oeffentlichkeit aber steht jeweils vor zwei voneinander unabhängigen Zahlen, denen zunächst jede Vergleichbarkeit fehlt.

## Reichslandbund-Tag.

**Der frühere Reichsernährungsminister Schiele über die Lage der Landwirtschaft. — Gegen den Bericht des Reparationsagenten. — Die Reparationsfrage. — Deutsches Brot und deutsche Freiheit. — Weitere Ansprachen.**

### Die Nöte der deutschen Landwirtschaft.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde dort am Montag der 9. Reichslandbund-Tag durch Versammlungen im Großen Schauspielhaus und Zirkus Busch eröffnet. Im Großen Schauspielhaus wandte sich

**Minister a. D. Schiele**

nach der Begrüßung der Bundesmitglieder der Lage der Landwirtschaft zu. Er erklärte: Heute habe die Landwirtschaft über 8 Milliarden neuaufgenommene Schulden, ebensoviel als die jährliche Produktion für den Markt ausmache. Die Zinslast der Landwirtschaft betrage gegenwärtig etwa 1100 Millionen Mark. Die Konsolidierung der bestehenden Schuldverhältnisse sei dringendste Forderung. Die Möglichkeit zu einer schnellen und wirksamen Hilfe liege nur bei der Beeinflussung des Marktes, bei der Handels- und Zollpolitik und bei der Absatzregulierung.

**Zur allgemeinen Wirtschaftslage übergehend, kritisierte der Redner den Reparationsbericht, in dem Parker Gilbert von der Blüte der deutschen Wirtschaft und von einem Zustande zunehmender Kapitalbildung gesprochen habe. Wörtlich sagte der Redner: „Ist die ausgesprochene Notlage von über 14 Millionen in der Landwirtschaft tätigen Personen, ist das Anwachsen der Arbeitslosigkeit, die schon heute zwei Millionen Unterstützungsempfänger, im ganzen vier Millionen Menschen umfaßt, das Kennzeichen einer Blüte?" Gegenüber der Behauptung zunehmender Kapitalbildung verwies der Redner auf den offenbaren Substanzverlust der Unternehmungen, insbesondere in der Landwirtschaft sowie auf den Zustand fortschreitender Auslandsverschuldung und Ueberfremdung.**

In vollem Bewußtsein meiner Worte, fuhr er fort, spreche ich aus, Deutschland hat seit zehn Jahren von der Substanz gelebt. In den jetzt eingeleiteten Verhandlungen über die Revision des Dawes-Planes müssen wir die dringende Erwartung aussprechen, daß das Sachverständigenurteil nicht ohne mitentscheidenden Einfluß der Landwirtschaft zustandekommt. Die jetzt anzustellende Prüfung unserer Leistungsfähigkeit muß von der These des Rechtes auf Leben ausgehen. Deutschlands Sachverständige können und dürfen nur einer Leistungsfähigkeit zustimmen, die Deutschland aus eigener Kraft ohne Schädigung des Lebensstandards aufbringen kann. Wir brauchen ein großes, schöpferisches Programm, das die Gesundung aus eigener Kraft zum Ziele hat und den freien Raum für die Arbeit und die Entfaltung aller Volksgenossen sichern.

**Wir brauchen das große Ostprogramm, das Programm des Feldzuges der Arbeit nach dem Osten. Das ist keine rein agrarische Angelegenheit, keine Sache des Ostens allein, das ist die Lebens- und Schicksalsfrage für das ganze deutsche Volk in allen seinen Ständen. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen handelt es sich nicht lediglich um einen wirtschaftlichen Konkurrenzstreit; es ist ein Kampf um unsere Grenzmarken. Dem polnischen Schwein folgt der polnische Siedler. Der Redner forderte zum Schluß deutsches Brot und deutsche Freiheit.**

Nach Reichsminister a. D. Schiele sprach der

**Präsident des Landbundes, Hepp.**

Er führte u. a. aus: Wir werden ohne Einschränkung die Pläne des Reichsfinanzministers ablehnen. Wir verlangen im Gegensatz zu diesen, die neue Steuern bringen, Abbau der bestehenden Steuern. Zu einer Notgilde rufen wir das ganze deutsche Volk auf. Ich empfehle Parker Gilbert, einmal die Lebensweise, Einkommensverhältnisse des deutschen Bauernstandes eingehend zu studieren und sich in seinem Urteil freizumachen von der Scheinblüte der deutschen Industrie und dem trügerischen Glanz der Großstadt.

**Als letzter Redner warnte Präsident Böthge davor, irgendwelche einseitige Parteipolitik mit dem Landbunde zu verquicken. Der Landbund müsse über den Parteien stehen, er müsse der unabhängige Kampfblock sein und bleiben, in dem alle Angehörigen des Berufsstandes in straffer Organisation sich zusammenfinden, um für ihre Existenz zu kämpfen.**

*

### Der Reichspräsident auf der „Grünen Woche".

Nach einer Meldung aus Berlin besuchte der Reichspräsident am Montag die große landwirtschaftliche Schau am Kaiserdamm. Am Hauptportal der Funkhalle, in der sich die „Große deutsche Jagdausstellung", deren Schutzherr der Reichspräsident ist, befindet, erfolgte der Empfang. Als Vertreter der Stadt Berlin begrüßte an Stelle des erkrankten Oberbürgermeisters Böß Bürgermeister Scholz den Reichspräsidenten.

Beim Betreten der Halle wurde dem Reichspräsidenten seitens der deutschen Schützen von der alten Berliner Gilde ein Pokal überreicht. Prinz Alfons von Isenburg als Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins hielt sodann eine Begrüßungsansprache. Der Reichspräsident war über die großangelegte, die seltensten Beutestücke enthaltende Jagdausstellung hocherfreut.

**Als der Reichspräsident von den Vertretern der Bayerischen Jagdverbände, die sich aufgestellt hatten, begrüßt wurde, äußerte er den persönlichen Wunsch, daß sich die Bayern an der nächsten großen Deutschen Jagdausstellung, genau wie die Steiermärker, die ihr Erscheinen schon im größten Umfange zugesagt haben, beteiligen würden.**

## Der Reichsernährungsminister über die Lage.

**Die kommenden Reparationsverhandlungen. — Die Steuerpläne. — Die Lage der Landwirtschaft. — Der Handelsvertrag mit Polen.**

In einer Rede, die der Reichsernährungsminister Dietrich auf einem demokratischen Parteitag in Potsdam hielt, äußerte er sich bezüglich der kommenden Reparationsverhandlungen pessimistisch. Eingehend setzte er die falschen Voraussetzungen des Reparationsagenten auseinander. Den acht Milliarden Schulden der Landwirtschaft ständen als Gegenwert höchstens noch 2—2½ Milliarden gegenüber, während sechs Milliarden ohne jeden wirtschaftlichen Nutzen untergebracht seien.

**Zu den Steuervorlagen der Regierung erklärte der Minister, daß die vorgeschlagene Biersteuererhöhung durchaus tragbar sei, wenn man sich wieder an die Pfennigrechnung in Deutschland gewöhnen würde. Gewisse Bedenken gegen die Erhöhung der Vermögenssteuer lägen vor, die Erhöhung der Vermögenssteuer würde aber nicht zu umgehen sein, da man sonst die Biersteuererhöhung nicht erhalte. Die Vorschläge, ohne Steuererhöhung den Haushalt auszugleichen, halte er nicht für durchführbar.**

Eingehende Ausführungen widmete er dann der Landwirtschaft, deren Los heute im Vordergrund stehe. Die große Gefahr ihres Erliegens zeige sich in der Tatsache, daß eine Verminderung der landwirtschaftlichen Produktion um 20 vom Hundert für Deutschland einen Verlust von 2½ Milliarden, also die gleiche Summe wie die jährliche Reparationslast, bedeuten würde. Der Minister bezeichnete es als Aufgabe des Landwirtschaftsministeriums, den polnischen Handelsvertrag zustandezubringen und nicht zu sabotieren. Er dürfe auch nicht an 200 000 Schweinen scheitern. Die durch eine Auffangorganisation abzunehmenden Schweine könnten Zwecken zugeführt werden, die eine Schädigung der Landwirtschaft ausschließen.

## Wirtschaftspartei gegen die neuen Steuerpläne.

**Reichsparteitag der Wirtschaftspartei.**

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes hielt in Berlin ihren 10. ordentlichen Parteitag ab. Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Bredt sprach über „Außenpolitik und Kulturpolitik". Er führte u. a. aus, daß die Partei bei den kommenden Verhandlungen über die Revision des Dawes-Planes in erster Linie die Aufrechterhaltung des Transferschutzes und die Zurückführung der Lasten auf ein tragbares Maß verlange.

**Sodann behandelte in Vertretung des verhinderten sächsischen Finanzministers Weber Vorsitzender Drewitz die Haltung der Wirtschaftspartei zur Finanzpolitik. Er wandte sich scharf gegen die neuen Steuerpläne des Reichsfinanzministers und bezweifelte, daß die notwendige Mehrheit für diese Steuern sich finden werde. Die Regierung sollte das Steuervereinheitlichungsgesetz zurückziehen und statt dessen schleunigst den endgültigen Finanzausgleich vorlegen, bei dem den Ländern und Gemeinden das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer gegeben werden müsse. Auf diesem Wege sei ein Abbau der viel zu hohen Realsteuern möglich.**

# England und Amerika.

**Chamberlain spricht von einer „gewissen Entfremdung".**

Der amerikanische Botschafter in London, Hougthon, hielt auf der Jahrestagung der Vereinigung der Birminghamer Juweliere, wie üblich, die Rede über den Stand der englisch-amerikanischen Beziehungen. Zwischen Großbritannien und Amerika, so betonte er, bestehe seit längerer Zeit eine enge Freundschaft. Er sei überzeugt, daß diese Freundschaft sich verstärken werde, je besser die beiden Völker einander kennen lernten. Die Förderung des gegenseitigen Verkehrs müßte die Hauptaufgabe der beiderseitigen Regierungen bilden.

**Vor Hougthon sprach Außenminister Chamberlain. Er wies darauf hin, daß die Beziehungen zwischen England und Amerika in ihren Grundsätzen nicht gefährdet seien, obwohl zugegeben werden müsse, daß eine gewisse Entfremdung Platz gegriffen habe. Wenn man sich die zwischen den beiden Ländern bestehenden Meinungsverschiedenheiten genauer ansehe, dann ergäbe sich nur ein einziger wirklicher Gegensatz, nämlich die aus dem Fehlschlag der Genfer Flottenabrüstungskonferenz sich ergebenden Schwierigkeiten. Aber selbst zur Zeit des Abbruchs der Genfer Verhandlungen sei der Gegensatz nicht grundsätzlicher Art gewesen. Großbritannien spreche den Vereinigten Staaten bereitwillig die Gleichheit der Flottenstärke zu. Ein ähnliches Zugeständnis habe Großbritannien noch keiner anderen Macht gemacht und würde es auch nicht machen.**

# Aman Ullahs Fortschritte.

**Die politische Lage in Afghanistan.**

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich nach den letzten Nachrichten aus Kabul die politische Lage in Afghanistan zugunsten Aman Ullahs stark geändert. Den Truppen Aman Ullahs ist es gelungen, zwei Führer der Regierungstruppen Habib Ullahs in die Gefangenschaft zu führen. Aman Ullah hat einen Aufruf an sämtliche Soldaten König Habib Ullahs gerichtet, in dem er ihnen für den Fall, daß sie gesonnen sind, binnen dreier Tage die Waffen niederzulegen, völlige Straffreiheit wegen Landesverrates zusichert.

**Nach halbamtlichen afghanischen Meldungen hat König Aman Ullah die Forderung an Habib Ullah gestellt, binnen drei Tagen die Kämpfe einzustellen und Kabul den Truppen Aman Ullahs zu übergeben.**

## Aman Ullah wieder König?

**Das afghanische Konsulat in Bombay gibt offiziell bekannt, daß auf Bitten der Einwohner von Kandahar und anderer Städte Afghanistans Aman Ullah sich entschlossen hat, von neuem die Zügel der Regierung zu ergreifen und die Königswürde anzunehmen. Kandahar bildet jetzt das Hauptquartier einer großen nationalen Bewegung, die auch in anderen Städten des Landes bereits eingesetzt hat.**

Seitens der Regierung Habib Ullahs wird erklärt, diese Nachricht habe keine praktische Bedeutung. Von außen her läßt sich an diesen Meldungen lediglich feststellen, daß die Lage in Afghanistan denkbar verworren ist.

# Politische Tagesschau.

**Einberufung einer Konferenz der führenden Flottenmächte?** Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß nach den letzten Hinweisen diplomatischer Beobachter in Washington sich der Eindruck bestätige, daß offizielle Persönlichkeiten Amerikas mit einer Einberufung der Konferenz der führenden Flottenmächte durch den künftigen Präsidenten Hoover zur Erörterung des Seerechtes mit besonderer Berücksichtigung des Rechts der Neutralen in Kriegszeiten rechnen. Washington könnte allerdings kaum die Initiative ergreifen, bevor Hoover sich eine angemessene Zeit im Amte befinde, und Londons Antwort auf alle Vorschläge müßte verbindlichen Charakter haben. Für die Neuregelung der englisch-amerikanischen Beziehungen spiele die Frage der Neuschaffung des Heeres eine mindestens ebenso wichtige Rolle wie die Kreuzervorlage.

**Bolivien bestellt Waffen.** Dem Staatsdepartement in Washington ging eine Information zu, daß die bolivianische Regierung einen Waffen- und Munitionsauftrag im Betrage von mehreren Millionen Dollar einer englischen Munitionsfirma übergeben habe, die ihrerseits wieder Unteraufträge an Schwesterfirmen auf dem europäischen Kontinent vergeben hat. Eine erste Verschiffung soll sich bereits auf dem Wege nach Bolivien befinden.

*

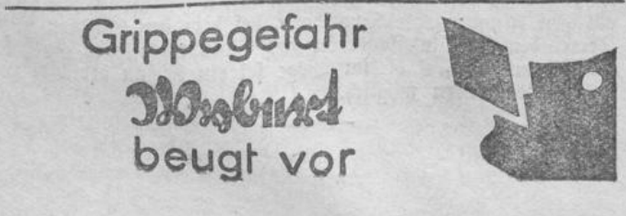
(::) Nach einer Meldung aus Paris erklärte auf einem zu Ehren des Arbeitsministers Loucheur gegebenen Essen Loucheur u. a., unser Gedenken geht dahin, alle imperialistischen Ziele zu beseitigen. Es gibt auf der Erde Platz für alle Völker. Bei den Sachverständigenberatungen handelt es sich darum, die beiden Völker zu versöhnen, unserem alten Europa ein neues Leben zu geben und für mehrere Jahrhunderte das endgültige Statut Frankreichs festzusetzen.

**Das englische Mandatsrecht in Deutsch-Ostafrika.**

**Berlin,** 29. Januar. Zu den Plänen der britischen Regierung, das Mandatsgebiet von Tanganyika mit anderen englischen Gebieten zusammenzuschweißen und so eine kalte Annexion des ehemaligen Deutsch-Ostafrika vorzubereiten, wird an Berliner zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung auf Grund des Versailler Vertrages auf dem Mandatsrecht bestehen bleiben werde. Die Reichsregierung werde sich mit dem Völkerbund in Verbindung setzen und darauf dringen, daß der im Versailler Vertrag niedergelegte Status quo unverändert bleibt und daß eine Veränderung nicht ohne die Zustimmung des Völkerbundes vorgenommen werden darf.

**Generaloberst von Plessen gestorben.**

**Berlin,** 29. Januar. In Potsdam starb im Alter von 87 Jahren der langjährige Generaladjutant und Kommandant des ehemaligen Kaiserlichen Hauptquartiers, Generaloberst Hans von Plessen.



# Zeitgemäße Betrachtungen.

**Die bunte Welt!**

Trägt auch die Flur ein weißes Kleid
und schimmern Eis- und Schneegefilde,
ist doch die starre Winterzeit
belebt von manchem bunten Bilde;
trotz Flockentanz und Winterruh
geht's eben nirgends bunter zu
als auf der Welt der sonderbaren,
das kann man jeden Tag erfahren.

Sehr reizvoll ist ein Wintertag
schon durch die Wintersportentfaltung,
doch eine Winternacht vermag
sehr bunt zu sein an Unterhaltung;
so ist der Monat Januar
der Winterfreuden nimmer bar,
doch muß man auch „Bar-Mittel" haben,
um zu genießen seine Gaben.

Viel Täuschungen gibt's auf der Welt
und man erlebt die tollsten Sachen ;
wer andere zum Narren hält,
wird sein Geschäft schon dabei machen,
Gutgläubige gibt's ja genug,
drum gibt es auch so viel Betrug,
die besten Kunden sind auf Erden
die Leute, die nicht alle werden.

Die Welt ist bunt, es trügt der Schein
die Menschenkinder zu beirren,
und darum ist auch allgemein
die Welt erfüllt von tausend Wirren,
die sperren selbst des Fortschritts Bahn
dem König von Afghanistan,
heut' legt er seine Würde nieder
und morgen schon regiert er wieder.

Der Mensch, wer er auch immer sei,
muß viel Enttäuschungen erfahren,
und keiner fühlt sich davon frei,
sein Schicksal wird's ihm nicht ersparen.
Das Leben ist ein Wechselspiel,
der eine geht mit List zum Ziel,
der andere strebt ehrlich weiter
und wird trotzdem enttäuscht. — —

Ernst Heiter.

# Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 29. Januar. Inventuren und Ausverkäufe sind vorüber und das Geschäftsleben lenkt langsam wieder in die altgewohnten Normalbahnen zurück. Für nahezu jede Branche ist nach den Masseneinkäufen, die zur Weihnachtszeit und während der Inventur vorgenommen wurden, die gegenwärtige Zeit nahezu die stillste des ganzen Jahres, denn der größte Teil des Kundenkreises ist mit Ware reichlich versorgt. Umsomehr muß der umsichtige Geschäftsmann bemüht sein, auch in dieser flauen Zeit das Interesse des kaufenden Publikums an seiner Ware wachzuhalten. Dazu hilft, wie immer und immer wieder betont werden muß, lediglich die Reklame und von deren vielen Abarten vorweg das Zeitungsinserat. Wenn der Käufer immer und immer wieder beim Lesen seines Blattes auf bestimmte Warenangebote stößt, so wird au chderjenige, der geglaubt hat, z. Zt. wirklich nichts zu entbehren, sich doch besinnen, daß ihm dies oder jenes noch fehlt.

* **Laasphe,** 29. Januar. (Neue Kälte.) Das gegen Ende der vorigen Woche einsetzende Tauwetter hielt nicht lange an. Die Schneedecke, die im größten Teile Deutschlands in diesem Jahre außerordentlich stark ist, begünstigte die nächtliche Ausstrahlung. Auch tagsüber kletterte die Quecksilbersäule nur wenige Grade in die Höhe. Die zu Anfang und Mitte der Woche niedergehenden Niederschläge kamen zumeist als Schnee. Nach dem Vorübergang mehrerer Tiefdruckwirbel entwickelte sich über Nordwesteuropa ein neues kräftiges Hochdruckgebiet, an dessen Südostseite wir in den Bereich kalter Luftströmungen aus Nordosten und Osten kamen. Schon am Donnerstag hatte Ostpreußen bereits wieder 10 bis 12 Grad Kälte. Im Laufe des Freitags drang die neue Kältewelle bis weit nach Mitteldeutschland vor. In der vergangenen Nacht sank die Temperatur wieder auf — 13 Grad.

* **Laasphe,** 29. Januar. Wie wir hören, beabsichtigt die Theatergruppe Laasphe in Kürze das Schauspiel „Ein Frühlingstraum" nach dem gleichnamigen Roman von Fr. Lehne hierselbst aufzuführen. Der Roman erschien bekanntlich vergangenen Herbst in unserer Zeitung und fand großen Anklang. So kann es nicht ausbleiben, daß die Darsteller für ihre Mühen durch ein volles Haus belohnt werden.

**Erndtebrück,** 29. Januar. Zu der Wintersport-Veranstaltung in Berleburg geht uns aus hiesigen Sportkreisen noch nachstehende Information zu: Die Ortsgruppe Erndtebrück des Schiklub Sauerland war am Sonntag zum Wintersportfest nach Berleburg eingeladen. Bei den Wettläufen konnte Erndtebrück trotz starker Konkurrenz folgende Preise erzielen: 1. Im Langlauf der Jugendklasse (16—18 Jahre) Otto Bald den 2. Preis, Walter Stöcker den 3. Preis. 2. Im Geländelauf (Hindernislauf) der Jugendklasse (16—18 Jahre) Heinz Pfau den 2. Preis. Sehr gute Aussichten beim letztgenannten Lauf hatte auch Otto Bald, der sich jedoch kurz vor dem Ziel beim Nehmen eines Hindernisses eine Beinverletzung zuzog und daher aussetzen mußte. Wenn man berücksichtigt, daß die Läufe in vollständig fremdem Gelände zum Austrag kamen und auch die Schneeverhältnisse in Berleburg nicht besonders gut waren, so sind die erzielten Erfolge als sehr schön zu bezeichnen. Was in allen Sportkreisen angenehm auffiel und öffentlich hervorgehoben zu werden verdient, war Berleburgs Gastfreundschaft und die Zuvorkommenheit der führenden Herren der Ortsgruppe Berleburg. Jeder Teilnehmer an der Berleburger Veranstaltung wird gern an die schönen Stunden zurückdenken und jedes Zusammensein mit den Sportfreunden in Berleburg freudig begrüßen.

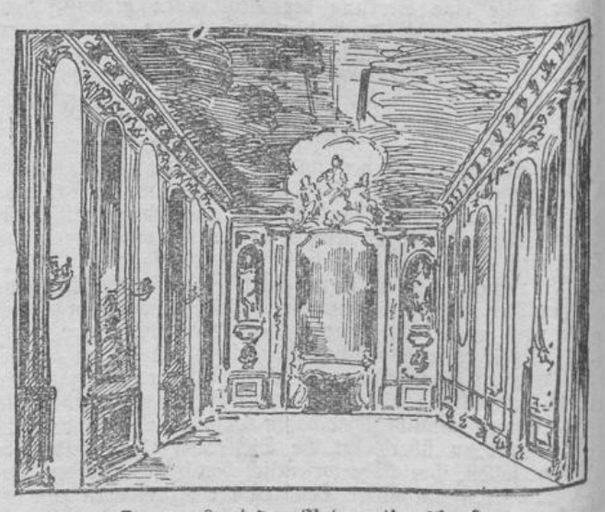
**Erndtebrück,** 29. Januar. Der Landwirt Hrch. Afflerbach-Weidenhausen beabsichtigt, eine tägliche Milchlieferung nach hier einzurichten. Voraussetzung dafür ist natürlich ein entsprechender Umsatz. Wir glauben, daß der Gedanke von vielen Verbrauchern dankbar begrüßt werden wird. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Nr.

**Berleburg,** 29. Januar. In der Nacht zu Samstag, gegen ½2 Uhr, wurden die Bewohner durch das Tönen der Feuersirene aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es brannte in der Mahl- und Schneidemühle des Herrn Afflerbach an der Lause und zwar war der Brand in der Küche ausgekommen. Die Bewohner der Mühle können von Glück sagen; leicht hätte sie das Feuer im Schlaf überraschen können. Daß dieses nicht geschehen ist, haben sie ihrem Töchterchen zu verdanken, das infolge scharfer Rauchentwicklung nicht zu atmen vermochte und erwacht war. Dem Besitzer war es aber nicht mehr möglich, über die Treppe nach unten zu kommen, da das Feuer sich schon überall eingefressen hatte. Rasch entschlossen nahm er seinen Weg durch ein Fenster und alarmierte Nachbarschaft und Feuerwehr, die denn auch sehr bald zur Stelle waren und des Feuers Herr zu werden vermochten, bevor es sich auf das ganze Gebäude ausdehnen konnte. Trotz angestrengter Tätigkeit der Wehr konnte nicht verhindert werden, daß Teile des inneren Hauses sowie die gesamte Kücheneinrichtung Opfer des gefräßigen Elements und somit der Schaden recht bedeutend wurde. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. — Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Freitag in Berghausen das 4jährige Töchterchen des Bahnarbeiters Heinr. Dellori, welches, von seiner elterlichen Wohnung aus Schlittenfahrend, in die nahe Eder geriet. Der Unfall wurde glücklicherweise von dem Nachbar Wilhelm Friedrich aus dessen Hause beobachtet, welcher nun beherzt hinzusprang und das Kind unter eigener Lebensgefahr dem kalten Element entriß. Dem Retter alle Hochachtung. (Kreisbl.)

**Buchenau,** 29. Jan. Die Notiz vom Tode des Alwin Sorge erweckte auch bei mir und wohl bei den meisten älteren Einwohnern unseres Ortes, Erinnerungen. War doch vor 30 und längeren Jahren Alwin Sorge auch hier eine ganz bekannte Persönlichkeit. Sein Gewerbe ließ ihn oft tagelang hier verweilen und besuchte er auch von hier die nächsten Ortschaften. Bei dem Jungvolk sehr beliebt und gern gesehen, hatte er viele Freunde; da er auch eine freigiebige Hand hatte, stand ihm alles offen. Die Spinnstuben, die zu der Zeit noch in rechter Blüte standen, wurden gern von ihm besucht. War er doch, wenn er des Guten nicht zubiel getan, allzeit ein gemütlicher und sangesfroher Gesellschafter. Leider verfiel er aber später immer mehr dem Alkohol und wurde dadurch oft zum Kinderspott. Seinem Vater, dem alten Sorge, machte der wilde Alwin großen Kummer. In den letzten Jahren hat man ihn hier fast garnicht mehr gesehen, zuletzt traf ich ihn 1913 in einer Wirtschaft in E. in dem bekannten bösen Zustand. Nun hat ihn hier im Hinterland, wo er jedes Fleckchen kannte, der Tod ereilt. Alwin Sorge gehörte ebenso wie der Vater Sorge, Enders John, und wie sie alle hießen, die aus dem schönen Thüringerland kamen, einer Zunft an, von der die jüngere Generation heute kaum noch etwas weiß. Es waren, wie der Volksmund sagt, „Oelträger". Angetan mit blauem Kittel, den Rock darüber, der allerhand geheime Taschen hatte und an der Seite den schweren Lederranzen, brachten sie allerlei heilkräftigen Tee für alle Gebresten, Mixturen und Tinkturen für mancherlei Leiden, in die Häuser und fanden überall willige Abnehmer, ja wurden oft sehnsüchtig erwartet. Gab es doch in der Zeit noch nicht überall Aerzte und Schwestern und wie heute in jedem abgelegenen Ort, eine Drogerie, wo man sich erste Hilfe holen konnte und behalfen sich die Leute eben mit diesen zugebrachten Mitteln. Ich erinnere mich noch als Kind an den guten „Opodeldox", ein Einreibemittel, auch an die „Flußtinktur", die braune und grüne Salbe für Geschwüre usw. und staunte in meiner Einfalt über die vielen Krankheiten, die laut Etiketten alle durch so ein Gläschen geheilt werden konnten. Auch brachten sie den guten „Schneeberger" Schnupftabak, der sehr begehrt war. Amtlich waren diese Leute als Samenhändler gemeldet. Medizin durften sie ja nur heimlich verkaufen. Deshalb die stete Angst vor Gendarmen und Polizei. Aber das Geschäft florierte trotzdem, bestanden doch sogar Niederlagen in den Dörfern, wo man sich im Notfalle ergreifen konnte. Ihren Lebensunterhalt fanden diese Leute überall, bei jedem fast wurden sie zum Essen oder Schlafen aufgefordert, es kam den Leuten nicht auf einen Mann an. Waren diese Händler doch meistens gemütliche Sachsen, vielgereist und welterfahren, die gern ihr Teil zur Unterhaltung beitrugen. (Hinterl. Anz.)

# **Wettervorhersage für den 30. Januar:** Wechselnde Bewölkung, starker Frost, vereinzelte Schneefälle.

# **Der Gefräßige.** In diesen schweren Wintertagen gibt uns ein Unersättlicher gar viel zu schaffen: der Ofen. Er spendet uns Wärme, aber er tyrannisiert uns und läßt sich seine Wohltat schwer bezahlen. Den ganzen lieben Tag will er gepflegt und verhätschelt und unterhalten sein. Wie wir ihn eine Weile sich selber überlassen, erlischt die Wärme seines Herzens und er zeigt uns die kalte Schulter. Er fühlt sich ganz als das Hauptelement im Hause. Unersättlich ist er in seiner Gefräßigkeit. Immer wieder reißt er begehrend das weite Maul auf und erst, wenn er so recht wieder eine Lage bekommen hat, singt und brummt er sein Behagen in den Raum. „Wenn's nur einmal wieder milder wär'!" meint ungehalten die Hausfrau, „man dürft' wahrhaftig den ganzen Tag vor den Ofen hinstehn!" Aber der fühlt sich noch ganz als Herr im Haus und wird nur warm und liebevoll, wenn seiner Nimmersättlichkeit geopfert wird.



**Der Tagungsort der Reparationskonferenz.**

Die erste Sitzung der Reparationssachverständigen wird Anfang Februar im Goldenen Saal des Gebäudes der Bank von Frankreich stattfinden.

## Papa und Mama.

Gute Deutsche können sich ereifern, wenn Kinder Papa und Mama rufen. Diese kindlichen Formen oder Ersatzwörter für die Namen Vater und Mutter, die erst mit den Jahren im Munde der Kleinen möglich werden, haben nicht nur schon die Griechen Homers gebraucht, sondern (aus dem 15. Jahrhundert belegt) lallende deutsche Kinder, wie viele Sprößlinge anderer Völker auch. Diese Naturlaute sind nicht als undeutsch zu verwerfen, wenn sie nur mit deutscher Betonung gesprochen werden: Betonung der letzten Silbe macht sie undeutsch, gegen Papa, Mama soll man sich wenden. So betont wurden die Namen seit dem 17. Jahrhundert, wo französische Sitte auch ins Familienleben eindrang; vorher ging niemand am Schlusse mit dem Ton in die Höhe, und die erste betonte im 18. Jahrhundert u. a. wieder Goethe. Der Soldatenjunge in Wallensteins Lager betont freilich der Zeit gemäß: Mutter, sprichst du von meinem Papa? Daß die Einmischung so abweichend betonter Wörter den einheitlichen Fluß deutscher Rede stört, wird heute meist ohne Anstoß hingenommen, auch ein Zeugnis dafür, daß wir in Hinsicht auf unsere Sprache noch recht mangelhaft gebildet sind — wer plötzliche Veränderung des Taktes in einem Tonstück nicht wahrnähme, gelte mit Recht für künstlerisch ungebildet. Auch die Sprache hat ihre Melodie, ihre Weise, die von der Betonung der einzelnen Wörter abhängt und durch den Gebrauch fremdartig betonter Wörter wie Papa, Hotel, Bureau, Depot, Musik u. v. a. empfindlich verletzt wird.

*

— **Wir sind das Volk der Beamten!** Sämtliche deutschen Reichsbehörden beschäftigen zurzeit (mit Ausnahme der Reichspost) 180 000 Menschen, davon sind 100 000 Beamte! Hinzu kommt die Reichspost mit 300 000 Angestellten, wovon 200 000 Beamtencharakter haben. Im ganzen sind also im Reich fast eine halbe Million Menschen bei den Reichsbehörden tätig, während man die Zahl derer, welche die Landes- und Kommunalbehörden beschäftigen, auf rund zwei Millionen schätzen darf. Dabei haben allein die Reichsbehörden im Laufe der letzten Jahre nicht weniger als 125 000 Menschen abgebaut! Trotzdem ist heute noch jeder 130. Deutsche ein Angestellter des Reiches.

## Hunger tut weh!

**Füttert die Vögel und das Wild!**

## Vermischtes.

— **Dillenburg,** 29. Jan. (Schienenbrüche infolge der Kälte.) Durch die Aufmerksamkeit des Personals eines Güterzuges ist auf der Nebenbahnstrecke Straßebersbach—Dillenburg ein Unglück verhütet worden. Am Montagmorgen passierte ein Güterzug die Strecke zwischen Frohnhausen und Dillenburg, wobei dem Zugpersonal die unruhige Fahrt des Güterzuges auffiel. Eine Absuchung der Strecke ergab, daß auf einer Länge von etwa einem halben Meter das Gleis gebrochen war. Der nachfolgende Personenzug konnte rechtzeitig aufgehalten werden.

△ **Gießen.** (Mitteldeutscher Rotviehzüchterverband.) Der Verband mitteldeutscher Rotviehzüchter hielt hier seine 25. Vertreter-Versammlung ab. Es wurde beschlossen, für die Deutsche Landwirtschaftsschau einen Ehrenpreis für Familien-Klassen des Rotviehs zu stiften. 1929 sollen wieder sechs Zuchtvieh-Versteigerungen stattfinden und zwar am 13. März in Gießen, am 21. März in Nordhausen, am 20. März in Frankenhausen, am 25. August in Wetzlar, am 3. Oktober in Nordhausen und am 8. Oktober in Frankenberg.

△ **Lauterbach.** (Im Bad vom Tode ereilt.) In einer Badezelle in der städtischen Badeanstalt wurde ein älterer, erst kürzlich zugezogener Herr tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

△ **Wetzlar.** (20 Kinder.) Hier wurde die Ehefrau des Formers Emil Rehm im Städtischen Krankenhause von ihrem zwanzigsten Kinde, einem Mädchen, glücklich entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Von dieser zahlreichen Kinderschar sind die meisten am Leben, einige bereits verheiratet.

△ **Rüdesheim.** (Rodelunfall.) Beim Rodeln tödlich verunglückt ist der 12jährige Sohn des Schiffers Burgunder. Er wurde derart gegen eine Mauer geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb und an den Verletzungen nach kurzer Zeit starb.

** **Ottweiler.** (Fleischvergiftung.) In Ottweiler ist eine Familie nach dem Genuß von Schweinefleisch schwer erkrankt. Bei zwei erwachsenen Söhnen wurden die Sehnerven in Mitleidenschaft gezogen. Das Fleisch stammt aus einer Hausschlachtung vom September und ist wohl infolge der damaligen warmen Witterung infiziert worden. Ein hinzugezogener Arzt stellte fest, daß das Fleisch vergiftet ist.

**Der vertauschte Leichnam.** Ein fast unglaublicher Vorfall spielte sich in Köln ab. Als auf dem Südfriedhof die Leiche eines gestorbenen Einwohners beerdigt werden sollte, wollten die Angehörigen, Freunde und Mitglieder eines Vereins vorher noch einmal die Leiche sehen. Zu ihrem Schrecken und Erstaunen mußten sie die Feststellung machen, daß in dem Sarg eine unbekannte Leiche lag. Auf Grund der sofort angestellten Ermittlungen ergab es sich, daß in dem Privatkrankenhaus, wo der Verstorbene zuletzt untergebracht war, eine Leichenvertauschung vorgekommen ist.

** **Trier.** (Felssturz.) An der Bitburgerstraße in nächster Nähe der Stadt löste sich infolge des rasch wechselnden Frost- und Tauwetters ein großes zentnerschweres Felsstück und fiel mit donnerartigem Getöse auf die selbst zur Nacht belebte Landstraße. Der Verkehr war bis in die Morgenstunden gesperrt und konnte erst nach langwierigen Räumungsarbeiten freigegeben werden.

** **Koblenz.** (Vorsicht beim Brennstofftanken.) An einer Tankstelle in Nachbollenbach geriet durch eine Unvorsichtigkeit eine neue Limousine aus Kirn in Brand. Die Flammen griffen auch auf umstehende Gegenstände über und äscherten den neuen Kraftwagen vollständig ein.

** **Ehrenbreitstein.** (In der Kirche beraubt.) Ein dreister Diebstahl ist in der hiesigen Kapuziner-Kirche verübt worden. Als eine Dame von auswärts sich im Beichtstuhl befand und ihre Handtasche neben den Beichtstuhl gehängt hatte, wurde diese von einem unbekannten Täter gestohlen. Dem Dieb fielen 150 Mark Bargeld und Wechsel in die Hände. Die leere Tasche wurde später vor der Kirche gefunden.

** **Saarbrücken.** (Gasvergiftung durch französischen Grubenraubbau.) In Hühnerfeld wurde die Familie Wilhelm Becker im Hause Ziegelstraße 5 bewußtlos in den Betten aufgefunden. Die Wohnung war stark mit Gas angefüllt. Die näheren Feststellungen ergaben, daß bei dem Ehemann, dem Bergmann B., der Tod seit mehreren Stunden eingetreten war. Die Frau und ein vierjähriges Mädchen gaben noch Lebenszeichen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab einen Bruch der Hauptleitung, die an dem Haus vorbeiführt. An der betreffenden Stelle hatte sich durch den Raubbau der französischen Grubenverwaltung der Boden gesenkt. Das Gas konnte nun nicht durch den gefrorenen Boden ins Freie ausströmen und drückte sich in das Haus. Eben dort war schon kürzlich durch einen Gasrohrbruch die Familie Lotsen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, wurde aber durch ärztliche Hilfe rechtzeitig gerettet. Frau Becker und ihr Kind wurden sofort ins Knappschaftslazarett Sulzbach überführt. Sie dürften mit dem Leben davonkommen, da gleich eine Blutübertragung vorgenommen wurde.

□ **Folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn in Hamburg.** In der Spaldingstraße Ecke Hammerbrookstraße stießen ein Lastauto und ein Straßenbahnzug zusammen. Hierbei wurde der Vorderteil des Motorwagens der Straßenbahn erheblich beschädigt. Das Auto aber geriet auf den Fußsteig und stürzte eine Kellertreppe hinab. Hierbei wurde der Chauffeur leicht und zwei Mitfahrer schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhause zugeführt, wo sie ik hoffnungslosem Zustand liegen.

□ **Großfeuer in Schwerin.** In Schwerin herrschte ein Großfeuer, das die Hofpianofortefabrik Gebr. Perzina zum größten Teil in Asche legte. Das Maschinenhaus, das Kesselhaus sowie die umfangreichen Werkstätten sind in wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden. Fast sämtliche Maschinen sind durch das Feuer zerstört worden. Etwa 15 Fertigfabrikate und ein großer Teil von Halbfertigfabrikaten sind vernichtet worden. Das Holzlager konnte gerettet werden. Der Sachschaden konnte mit 600 bis 700 000 Mark angegeben. Als Entstehungsursache des Brandes wird Brandstiftung vermutet.

**Zwei Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt.**

**Breslau,** 29. Januar. In der Wohnung des Arbeiters Knappe in Metschlen bei Sprottau brach ein Stubenbrand aus, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. In Abwesenheit der Eltern fing anscheinend die Wiege, in der sich ein zweijähriges Mädchen und ein sechs Monate altes Kind befanden, Feuer, wobei beide Kinder den Tod fanden.

□ **Expreßzug gegen Autobus. — Sieben Verletzte.** In der Nähe von Billinham ist bei der Straßenüberführung ein Expreßzug in einen die Straße kreuzenden Autobus hineingefahren. Alle sieben Insassen des Autos, der Schaffner und die Schaffnerin wurden verletzt. Die letzteren beiden schwer.

□ **Eine blutige Schlägerei bei einer Dorffestlichkeit.** In der Gegend von Radow (Polen) wurde eine Dorffestlichkeit durch Burschen aus der Nachbarstadt gestört, die die Gäste anfielen und zu verprügeln suchten. Es entspann sich eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Leute Sensen ergriffen und damit auf die Eindringlinge losschlugen. Drei Personen wurden schwer verletzt.

□ **Zwei Tote beim Absturz eines Flugzeuges bei Korfu.** Ein atlantisches Wasserflugzeug der Linie Piräus—Brindisi ist in der Nähe von Korfu infolge des herrschenden Sturmes verunglückt. Das Wasserflugzeug wurde vollständig zerstört. Zwei Insassen wurden getötet und einer verwundet.

□ **Großfeuer in einer spanischen Hutfabrik.** Wie aus Valencia berichtet wird, brach am Sonntag nachmittag in der Hutfabrik Fossant-Vallon-Argod Großfeuer aus, das den größten Teil der Baulichkeiten zerstörte. Der Schaden wird auf etwa dreieinhalb Millionen Mark geschätzt. Achthundert Arbeiter sind arbeitslos geworden.

□ **Vierzehn Bergarbeiter in einem amerikanischen Bergwerk eingeschlossen.** Auf einer Grube bei Kingston in West-Virginia sind in der vergangenen Nacht durch Explosion 14 Bergarbeiter eingeschlossen worden. 60 Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Nach den letzten Berichten sind von den durch eine Explosion in der Pocahontos-Grube eingeschlossenen Bergarbeitern bisher 14 Leichen an die Oberfläche gebracht worden. Man glaubt, daß sich noch etwa 16 weitere in dem Schacht befinden.

□ **5000 Tote bei einer Metzelei in der Provinz Honan?** Ein in Peking eingetroffener amerikanischer Missionar berichtet, daß im südlichen Teil der Provinz Honan ein kommunistischer Aufstand ausgebrochen ist. Nach den Angaben des Missionars sollen viele Dörfer zerstört worden sein. Die Zahl der Toten schätzt er auf 5000. An dem Aufstand sollen 10 000 Kommunisten beteiligt sein.

□ **Explosion in einem chinesischen Bergwerk. — Ueber 100 Bergarbeiter vermißt.** In einem der südmandschurischen Eisenbahn gehörigen Bergwerk in Yentai hat sich nach Meldungen aus Mukden eine schwere Explosion ereignet. Drei japanische und hundert chinesische Bergarbeiter werden vermißt.

## Das Urteil in dem neuen Hamburger Spritschmuggelprozeß.

**47½ Monate Gefängnis und 5 Millionen Mark Strafen.**

In dem neuen Hamburger Spritschmuggel-Prozeß, der die Große Ratsabteilung II F mehrere Wochen beschäftigt hatte, wurde das Urteil gefällt. Bekanntlich waren von den 17 Angeklagten in den Jahren 1926/27 30 000 Liter Weinsprit aus dem hiesigen Freihafen ins Inland geschmuggelt worden. Die Anklage lautete auf Schmuggel, Zollvergehen, Bestechung, Urkundenfälschung, Erpressung oder Beihilfe zu diesen Vergehen sowie Mittäterschaft. Von den Angeklagten erhielt der Hauptangeklagte P. zehn Monate Gefängnis und 756 800 Mark Geldstrafe, nötigenfalls weitere acht Monate Gefängnis. Elf weitere Angeklagte wurden ebenfalls zu Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis sechs Monaten sowie zu hohen Geldstrafen, die in einzelnen Fällen über eine Million Mark betrugen, verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

**Die Gesamtsumme der erkannten Freiheitsstrafen beläuft sich auf 47½ Monate Gefängnis, die der Geldstrafen auf rund 5 Millionen Mark, an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle weitere 40 Monate Gefängnis treten würden. Außerdem wurden die wegen Schmuggels bestraften Angeklagten je nach ihrer Beteiligung zum Wertersatz der geschmuggelten Waren verurteilt. Die Untersuchungshaft wird den Verurteilten angerechnet.**

## Zu dem Lohngelderdiebstahl auf der Zeche „Königsborn".

**Neue Verhaftungen.**

Den Bemühungen der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, die Arbeiter Karl und Oswald Söhle aus Alten-Bögge, die höchstwahrscheinlich als Mittäter bei dem Lohngelddiebstahl in Frage kommen, zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um Verwandte des flüchtigen Oberwächters Max Domisch. Bislang ist von dem gestohlenen Gelde die Summe von 42 600 Mark wieder herbeigeschafft worden. Das Geld war sorgfältig in zwei Konservengläsern verpackt und an schwer auffindbarer Stelle in die Erde vergraben worden. Der Haupttäter, der Oberwächter Max Domisch konnte noch nicht gefaßt werden. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

**Wie die Kriminalpolizei zu dem Lohngeldraub auf Zeche „Königsborn" weiter mitteilt, haben die Nachforschungen nach Domisch bis heute kein Ergebnis gezeitigt. Es wurde in der Wohnung eines der wegen Mittäterschaft verhafteten Bruders Söle ein Betrag von 4000 Mark aufgefunden, der von dem geraubten Geld stammt. Einer der Brüder Söle hat diese Summe einem ihm befreundeten Dienstmädchen zur Aufbewahrung übergeben. Das Dienstmädchen hatte es jedoch später mit der Angst bekommen und hat darauf dieses Geld unbemerkt in die Wohnung der Brüder Söle zurückgebracht und dort in eine Kommode gelegt, wo das Geld von der Kriminalpolizei gefunden wurde.**

## Zu dem Bottroper Postraub.

**Der Täter ein alter Zuchthäusler.**

Durch die weitere Vernehmung des bei dem Dynamitattentat auf das Bottroper Postamt festgenommenen Posträubers Hertel hat sich herausgestellt, daß Hertel von der Polizei bereits seit längerem wegen vieler schwerer Einbrüche in Oberschlesien gesucht wird. Hertel ist mit einem gewissen Soyka aus dem Zuchthaus Groß-Strelitz ausgebrochen. Nach dieser Zeit wurden in vielen oberschlesischen Städten wie Oppeln, Beuthen, Gleiwitz und Breslau zahlreiche Einbrüche verübt, bei denen immer Dynamit in Sprengkapseln zur Öffnung der Räume verwendet wurde.

**Die Einbrecher hatten sich die Sprengkapseln aus dem Pulverlager eines Werkes bei Oppeln ebenfalls bei einem Einbruch zu verschaffen gewußt. In den Monaten November und Dezember machten die Verbrecher das Ruhrgebiet, besonders die Umgegend von Bottrop durch gefährliche Einbrüche unsicher. So ist auch nachgewiesen, daß Soyka mit Hertel den Einbruch in der Lugges-Mühle ausgeführt hat. Durch das Verhör des Hertel ist die Spur auf die übrigen Verbrecher gelenkt worden, so daß die Kriminalpolizei ihrer bald habhaft werden wird.**

## Drei Schiffe im Atlantischen Ozean in Seenot.

**Italienische, amerikanische und norwegische Schiffe.**

Das amerikanische Tankschiff „Dixiano" ist an der Südküste von Kuba auf Grund gelaufen. Der in der Nähe von Kap Virginia steuerlos umhertreibende norwegische Frachtdampfer „Fernlane" kann sich vorläufig noch halten und verschiedene Schlepper sind unterwegs. Von dem in Seenot befindlichen italienischen Dampfer „Capovado" sind keine weiteren Notsignale aufgenommen worden, so daß man fürchtet, daß er gesunken ist.

**Die „Capovado" ist ein Dampfer von 4300 Tonnen mit Genua als Heimathafen. Die „Dixiano" ist ein Tankschiff von 4322 Tonnen und gehört der amerikanischen Zuckerhandelsgesellschaft, während der norwegische Frachtdampfer „Fernlane" 4310 Tonnen groß und in Oslo beheimatet ist.**

## Der Winter.

**Kälte und Schnee in ganz Deutschland.**

Aus allen Teilen Deutschlands werden starke Schneefälle gemeldet, besonders aus West-, Mittel- und Norddeutschland, wo die Schneehöhe durchweg 30 Zentimeter erreicht hat. Vom Brocken werden 188 Ztm. und von der Zugspitze 162 Ztm. Schnee gemeldet. Gleichzeitig hat auch große Kälte eingesetzt, so in Schlesien mit — 14 Grad Celsius, in München — 9 Grad, und in Berlin zeigte das Thermometer in den Morgenstunden am Montag — 4 Grad Celsius.

Der Zugverkehr hatte unter den Schneeverwehungen weniger zu leiden, wenn auch vereinzelt Verspätungen gemeldet wurden. So hatten diese auf die Abwicklung des Gesamtverkehrs nur unwesentliche Bedeutung.

**Starker Schneefall in Oesterreich.**

Trotz Tag- und Nachtarbeit und angestrengter Tätigkeit der Bahnarbeiter ist es nicht gelungen, die schneeverwehten Strecken für den Verkehr wieder vollkommen freizumachen. Teilweise liegt der Schnee auf den Strecken bis 1½ Meter hoch. Von schweren Schneeverwehungen wurde auch die Bundesbahnstrecke im Burgenlande betroffen.

**Schnee und Kälte an der Riviera.**

Die Kälte in Frankreich dauert an. Aus verschiedenen Gegenden wird leichter Schneefall gemeldet. In den Ardennen nahm nach reichlichem Schneefall die Kälte zu. Im Departement Nievre setzte Kälte und Schneefall ein, wodurch auf verschiedenen Straßen der Verkehr völlig unterbunden ist. Auch die Riviera wurde vom Schnee nicht verschont. So boten sich am Sonntag Cannes und Nizza in weißem Gewande dar.

**Große Verkehrsstörungen durch den Schnee in Italien.**

Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sowie der Straßen- und Autobusverkehr in Oberitalien sind noch immer durch Schnee und Kälte gestört. In der Umgebung von Belluno liegt der Schnee so hoch, daß der Verkehr nur durch Schlitten aufrecht erhalten werden kann. Infolge Unterbrechung der elektrischen Leitungen wurden in Treviso sämtliche Fabriken stillgelegt. Bei Sabata (Belluno) stürzte eine große Lawine ab, die die Straße verschüttete. In Vicenza wurden fast alle elektrischen Hochspannungsleitungen vom Schneesturm zerrissen. In Istrien sind mehrere Eisenbahnstrecken vom Schnee vollständig blockiert, der bei Erdeli die Höhe von vier Meter erreicht.

**Schweres Unwetter bei Marseille.**

In der Umgegend von Marseille wütet ein furchtbares Unwetter. Der Verkehr im Hafen ist völlig eingestellt. Die Fahrzeuge haben ihre Verankerung verdoppelt. Neu ankommende Schiffe können nicht in den Hafen einfahren

# Die Briefe der Prinzessin.

7] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Es könnte ein Weib gewesen sein," erwiderte der Oberstleutnant mit nachdrücklicher Betonung, „weil Lebemänner solchen Schlages in einer gewissen Sphäre holder Weiblichkeit ein sehr begehrter Artikel und darum oft ein Gegenstand der erbittertsten Wettkämpfe sind. Vielleicht hatte er einer bisherigen Favoritin plötzlich seine einträgliche Gunst entzogen und dadurch die Rachefurie in ihrem Herzen entfesselt. Hinter der geschminkten Larve dieser ewig lächelnden Geschöpfe birgt sich ja oft genug ein Vulkan von Leidenschaft, dessen Ausbruch die schrecklichsten Katastrophen herbeiführen kann."

Dombrowski schien wieder ganz in die Betrachtung seiner um das Knie gefalteten mageren Finger vertieft.

„Glauben Sie nicht, daß die Polizei nach dieser Richtung hin bereits sehr eingehende Nachforschungen angestellt haben dürfte?" fragte er. „Man scheint über seinen Verkehr außerhalb des Hauses doch ziemlich genau unterrichtet."

„Pardon, lieber Doktor! Es will mir im Gegenteil scheinen, als ob man da noch vor manchem ungelösten Rätsel stände. Man hat ein paar kleine Mädchen aus dem Eldorado-Theater vernommen und hat von ihnen erfahren, daß Martens den letzten Abend und die letzte Nacht seines Lebens in ihrer Gesellschaft zugebracht habe. Es hat sich ferner ein Droschkenkutscher gemeldet, der ihn aus der London Bar, wo er sich von der ausdauerndsten seiner schönen Begleiterinnen verabschiedet, nach der Rankestraße gefahren hat, und man weiß aus der glaubwürdigen Bekundung dieses biederen Mannes, daß Martens, der ihm nicht nur dem Aussehen, sondern auch dem Namen nach genau bekannt war, ohne Begleitung nach Hause zurückgekehrt ist. Ueber den Dingen aber, die sich nach seinem Eintritt in das Haus zugetragen, liegt ein undurchdringliches Dunkel."

„Ein Dunkel, in das nur die Wahrnehmungen des Herrn Hollfelden etwas wie einen schwachen Lichtschimmer werfen."

Dombrowski hatte nicht aufgeblickt, während er das sagte, und es war auch nichts Anzügliches im Ton seiner Rede gewesen. Dessenungeachtet fuhr der junge Schriftsteller beinahe ungestüm auf.

„Meine Wahrnehmungen?" wiederholte er. „Ich wüßte in der Tat nicht, inwiefern sie danach angetan wären, den Hergang der verbrecherischen Tat aufzuklären."

Der Oberstleutnant legte ihm wie beschwichtigend die Hand aufs Knie.

„Natürlich sind sie nicht danach angetan," stimmte er zu, „denn da Sie ja ohne Zweifel der Polizei und dem Untersuchungsrichter alle diese Wahrnehmungen mitgeteilt haben, hätte es ja in solchem Fall den Herren bereits gelingen müssen, den Schleier zu lüften. Aber was Sie erlebt haben, macht die Sache nur geheimnisvoller. Sie sitzen um Mitternacht in Ihrem Zimmer, als ein Unbekannter, ein Mensch, der sich beharrlich weigert, seinen Namen zu nennen, die Unverschämtheit besitzt, Sie an den Fernsprecher zu rufen, zu keinem anderen Zweck, als um Ihnen eine dringliche Botschaft aufzutragen an jemanden, der Ihnen ebenfalls nicht weiter als dem Namen und der äußeren Erscheinung nach bekannt ist. Denn Sie unterhielten doch keinerlei Beziehungen zu diesem Martens, nicht wahr?"

„Nicht die geringsten," bestätigte Hollfelden mit merkwürdig heiserer Stimme. „Ich mag ihm etwa ein dutzendmal auf der Treppe begegnet sein, und wir hatten uns gegrüßt, wie es unter Leuten Brauch ist, die im nämlichen Hause wohnen. Im übrigen war mir der Mann nicht nur gleichgültig, sondern beinahe widerwärtig."

„Natürlich, da Ihnen ja seine Lebensgewohnheiten nicht unbekannt geblieben waren. Sie empfingen also jene sonderbare Botschaft am Telephon, die Botschaft, daß Martens um drei Uhr früh zur Erledigung einer wichtigen Angelegenheit im Savoy-Hotel erwartet werde, und Sie waren liebenswürdig genug, den unter den obwaltenden Umständen mindestens ungewöhnlichen Auftrag zu übernehmen."

„Eine Liebenswürdigkeit, die in der Tat wohl nicht jeder gehabt haben würde," warf Dombrowski in seiner müden Weise ein, während sein gelbes Gesicht undurchdringlich blieb wie zuvor. „Zumal da die Ausführung mit so erheblichen Unbequemlichkeiten verknüpft war."

„Gewiß," fuhr der Oberstleutnant fort. „Eine Unbequemlichkeit muß es immerhin genannt werden, wenn man zu nachtschlafender Zeit mit derartigen Dingen behelligt wird. An und für sich bedeutet es freilich keine übergroße Strapaze, ein paar Worte auf einen Zettel zu werfen und ein Stockwerk höher zu steigen, um diesen Zettel in die Türritze zu schieben."

„Sie vergessen, Herr Oberstleutnant, daß Herr Hollfelden die moralische Verpflichtung fühlte, seine Liebenswürdigkeit noch viel weiter zu treiben. Er begnügte sich nicht, die übernommene Mission in der erbetenen Weise auszuführen, sondern er opferte sogar seine Nachtruhe, um die Heimkehr des ihm fremden und widerwärtigen Menschen abzuwarten, lediglich aus Besorgnis, daß Martens den für ihn so wichtigen Zettel in seinem vermutlich angeheiterten Zustande übersehen könnte. Habe ich da nicht recht, wenn ich sage, daß nicht jeder solche Gefälligkeit an den Tag gelegt haben würde?"

Arnstorf schwieg ein paar Sekunden lang und sah den Sprechenden mit eigentümlich forschendem Blick an, wie wenn er durch irgend etwas in seinen Worten stutzig gemacht worden wäre. Da aber Dombrowski fortfuhr, seine nervösen Finger zu betrachten und im übrigen eher gelangweilt als interessiert aussah, sprach er, ohne auf den Einwurf zu erwidern, in seinem vorigen Tone weiter:

„Sie gingen also nach Verlauf einiger Stunden nochmals hinauf, lieber Hollfelden, um sich zu überzeugen, ob Martens inzwischen nach Hause gekommen sei. Und da fanden Sie denn den Toten in seinem Blute. Unmittelbar vor der Tür seiner Wohnung war er das Opfer eines Mordgesellen geworden."

„Eines Mordgesellen, der nach aller Wahrscheinlichkeit zuvor in dieser Wohnung gewesen war," fügte Dombrowski hinzu. „Es bleibt kaum eine andere Annahme übrig, denn der Zettel des Herrn Hollfelden wurde, weit von der Entreetür entfernt, im Innern der Wohnung gefunden. Nur ein Eintretender oder Hinausgehender konnte ihn auf solche Weise verschleppt haben, es wäre denn, daß irgendwelche übernatürlichen Mächte ihre Hand im Spiele gehabt hätten."

Der Oberstleutnant wollte antworten, aber er wurde durch den Umstand daran verhindert, daß Hollfelden, nachdem er einen Blick auf seine Taschenuhr geworfen, plötzlich aufstand und in hastigen Worten erklärte, durch eine Verabredung zum Aufbruch gezwungen zu sein. Seine Blöße und seine nervöse Unruhe hätten in diesem Moment auch einem oberflächlichen Beobachter in die Augen fallen müssen, und es war etwas wie herzliche, fast väterliche Besorgnis in dem Blick, den der Oberstleutnant auf seinem Gesicht ruhen ließ.

„Ihre Verabredung wird Sie hoffentlich nicht hindern, sich frühzeitig schlafen zu legen, lieber junger Freund," sagte er zwischen Ernst und Scherz. „Ich glaube beinahe, daß Sie sich in der letzten Zeit ein bißchen zu viel zugemutet haben, in der Arbeit und vielleicht auch in der Zerstreuung. Ein paar Nächte voll ordentlichen, gesunden Schlafes sind noch immer das beste Mittel gewesen, die gestörte Ordnung wieder herzustellen."

Er schüttelte ihm kräftig die Hand, und Hainau folgte seinem Beispiel. Dr. Dombrowski aber hatte sich erhoben und war an einen anderen Tisch getreten, noch ehe Hollfelden sich zu ihm hatte wenden können. So verließ der junge Schriftsteller das Zimmer, ohne sich von dem Polen verabschiedet zu haben.

### 4. Kapitel.

Sobald sich die Tür hinter dem Fortgehenden geschlossen hatte, kehrte Dr. Dombrowski an den Tisch des Oberstleutnants zurück und nahm, ohne ein Wort zu sprechen, seinen vorigen Platz wieder ein.

Für die Dauer einiger Minuten herrschte tiefes Schweigen zwischen den Dreien, dann wandte sich der Oberstleutnant mit tieferem Ernst, als es sonst seine Art war, an Dombrowski:

„Ich kann nicht verhehlen, lieber Doktor, daß Ihre Fragen und Bemerkungen bei unserm eben geführten Gespräch mich ein wenig befremdet haben. Zuweilen hätte man beinahe versucht sein können, etwas Besonderes dahinter zu vermuten."

„Etwas Besonderes? — Inwiefern, Herr Oberstleutnant?"

„Etwas wie, nun, um es gerade herauszusagen, etwas wie einen Argwohn gegen unseren Freund Hollfelden."

„Ich erinnere mich nicht, derartiges geäußert zu haben. Aber es würde mich allerdings kaum sonderlich in Erstaunen setzen, einem solchen Argwohn bei anderen zu begegnen."

„Das läuft im Grunde so ziemlich auf dasselbe hinaus. Und ich gestehe, daß es mich sehr peinlich berührt. Ein Mann wie Hollfelden sollte doch wahrlich gegen jeden Verdacht geschützt sein."

„Wenn er es in diesem Fall nicht ist, so darf es niemanden dafür verantwortlich machen als sich selbst. . . ."

(Forts. folgt.)


Für die so überaus zahlreichen Glück- und Segenswünsche anläßlich unserer Vermählung danken herzlichst

Ewald Schmidt nebst Frau
Emmi geb. Roth.

Laasphe, 28. Januar 1929.

Für alle Beweise inniger Liebe und Teilnahme während der langen Krankheit und bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

**Erndtebrück**, den 26. Januar 1929.

**Familie Ludwig Treude.**



ÜBERALL ist der
DEUTZ
KLEIN-DIESEL
Bauart PM
die beste Antriebsmaschine
MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederlg. FRANKFURT a/M. Taunusstr. 10

**Junger Kaufmann,**
20 Jahre, perfekt in Buchhaltung und mit allen anderen Büroarbeiten bestens vertr.,
**sucht Stellung**
per sofort.
Offerten unter **N. H.** an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Ordentliches Mädchen aus guter Familie (nicht unter 17 Jahren) als
**Zweitmädchen**
zum 1. März gesucht.
Wo? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.



**Greif zu!**
**„Lebewohl"**
das beste Mittel gegen Hühneraugen und Hornhaut
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg, erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Wittgensteiner Drogerie M. Hintz, Laasphe.**

Ich beabsichtige eine
**Milchlieferung nach Erndtebrück**
einzurichten. Zwecks Annahme von Bestellungen bin ich am **Sonntag, den 3. Februar** von morgens 9 bis nachm. 4 Uhr bei Herrn Hrch. Strohmann, Hachenberg, anwesend.
**Heinrich Afflerbach, Weidenhausen.**

**Gustav!**
**50 Liter**
**Wann?**
Geburtstag Raumland.

Christliches, ehrliches
**Dienstmädchen**
gesucht.
**Wirtschaft Fick,**
**Buschhütten b. Kreuztal.**

**Wer nicht inseriert,**
gerät bei der Kundschaft in Vergessenheit!


**Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.**

Frankfurt, den 28. Januar 1928.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen 24, Roggen 23.50, Sommergerste 24.50—24.75, Hafer inl. 23.75—24, Mais 23.50—23.75, Weizenmehl 33.50—34.25, Roggenmehl 31—31.50, Weizenkleie 14.25, Roggenkleie 15.

— **Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 50 Kg. in Rm.: Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug: Industrie hiesiger Gegend 3.40. Tendenz: ruhig.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtliche Notierungen. Bezahlt wurden für 50 Kg. Lebendgewicht in Rm.: Ochsen: vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw., 1. jüng. 52—55, 2. ält. 47—51, sonst. vollfl. 41—46. Bullen: jüng. vollfl. höchst Schlachtw. 51—53, sonst. vollfl. oder ausgem. 47—50. Kühe: jüng. vollfl. höchst Schlachtw. 41 45, sonst. vollfl. oder ausgem. 36—40, fleisch. 31—35, gering gen. 25—30. Färsen: vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. 52—56, vollfl. 47—51, fleisch. 42—46. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—75, mittlere Mast- und Saugkälber 65—69, geringe Kälber 58—64. Schweine: Fettschweine über 150 Kg. 72—74, vollfl. von 120 bis 150 Kg. 72—74, vollfl. von 100 bis 120 Kg. 73—75, vollfl. von 80 bis 100 Kg. 73—75, fleischige von 70—75 Kg. 70—73.

## Frankfurter Rundfunkprogramm.

**Mittwoch, 30. Januar.** 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.45—13.15: Schulfunk. 13.15: Schallplatten-Konzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55 bis 16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters: Neue Tänze. 18.10—18.30: Bücherstunde: „H. G. Wells". 18.45—19 15: Stenographischer Fortbildungskursus. 19.15 bis 19.30: Seckenberg-Viertelstunde. 19.30—19.45: Französische Literaturproben. 19.45—20.15: Französischer Sprachunterricht. 20.15: „Ein Traumspiel" von August Strindberg.



Ostpreußischer Elch,
ein Glanzstück der Berliner Jagdausstellung.